

Ganztagschule

Symposium im Stadtschulrat für Wien, 27. Mai 2010

Stadtschulratspräsidentin **Dr. Susanne Brandsteidl** eröffnet das Symposium mit einem Zitat aus Wikipedia über die Ganztagschule in Frankreich, die es dort seit 1880 gibt. Bei diesem Symposium soll es vor allem um eine wirtschafts- und gesellschaftspolitische, weniger um eine pädagogische Diskussion gehen. Der Wiener Stadtschulrat hat für dieses Schuljahr drei Schwerpunkte gesetzt:

- 1) Ganztagschule
- 2) Wiener Mittelschule
- 3) Partizipation von Jugendlichen

Stadtrat **Christian Oxonitsch** meint, dass bei diesem seit Langem diskutierten Thema in den letzten drei bis vier Jahren eine Meinungsänderung in der Gesellschaft zu bemerken ist. Die große Zustimmung der Wiener Bevölkerung zur Ganztagschule bei der Befragung im Herbst 2009, die sogar stärker ausfiel, als man dachte, ist ein eindeutiges Signal. Es geht hier um mehrere Ziele, wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Ausgleich sozialer Unterschiede, bestmögliche Förderung aller Kinder, die alle gemeinsam gesehen werden müssen. Im Bereich des Kindergartens wurde in Wien bereits viel getan, hier gibt es österreichweit aber noch große Unterschiede.

Georg Kapsch, Präsident der Industriellenvereinigung Wien und dort für die Gesellschaftspolitik verantwortlich, hält ein klares Plädoyer für die Ganztagschule. Aus Sicht der Wirtschaft gibt es ein relativ niedriges Kompetenzniveau bei den Pflichtschul- und AHS Abgänger/innen. In diesem Zusammenhang möchte er auch auf die Bedeutung der Gesamtschule verweisen. Er selbst war lange gegen die Ganztagschule, hat seine Meinung aber geändert. Das Schließen der Kindergärten zur Mittagszeit in manchen Regionen Österreichs ist dort politisch gewollt. Ein verpflichtendes Vorschuljahr wäre vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund unabdingbar. Die großen gesellschaftlichen Veränderungen in unserer Zeit verlangen nach Änderungen in den Bildungseinrichtungen. Die Frauen müssen ins Berufsleben gebracht und dort gehalten werden. Die Einkindfamilie führt zur Reduktion der Kommunikation. Kinder und Jugendliche sind am Nachmittag oft sich selbst überlassen, es fehlt ihnen die Orientierung. Das zeigt sich in allen gesellschaftlichen Schichten, die „Lernverwahrlosung“ nimmt zu. Für junge Menschen ist ganzheitliche Bildung besonders wichtig.

Er spricht sich für eine gemeinsame pädagogische Ausbildung aller Lehrer/innen aller Schultypen aus. Die Schule sollte von 8 Uhr 30 bis 15 Uhr 30 dauern und müsste für alle verpflichtend sein. Die Betreuung der Schüler/innen muss qualitativ hochwertig sein und die entsprechende Infrastruktur muss geschaffen werden. Das Bildungsniveau ist in fachlicher und in sozialer Hinsicht gesunken, die Lehrer/innen müssten wieder mehr Möglichkeiten bekommen eingreifen zu können. So müsste auch Nachsitzen wieder möglich werden, Elternbeschwerden sollten nicht zu hoch bewertet werden.

Herbert Tumpel, Präsident der AK Wien, verwendet lieber das Wort „gemeinsame Schule“ an Stelle von Gesamtschule. Im Großen und Ganzen kann er sich Kapsch anschließen, er begrüßt die veränderte Einstellung der Unternehmenseite. Erfreut ist er auch, dass sich in der Hochschuldebatte manches geändert hat, so dass auch „Orchideenfächer“ wieder ihren Wert haben und nicht nur das für die Wirtschaft unmittelbar Verwertbare. Die ideologische Debatte wird nur in Österreich derart emotional geführt. Auf die Situation der Frauen eingehend meint Tumpel, dass große Einkommensunterschiede nach wie vor vorhanden sind. Die Erstausbildung stimmt im Großen und Ganzen, aber durch Karriereunterbrechungen kommt es für Frauen zu einem uneinholbaren Karriereknick und großen Benachteiligungen. Die Halbtagsbeschäftigung der Frauen sieht er problematisch. Die Ganztagschule für die Kinder ist wichtig um den Müttern eine vollwertige Berufsausübung zu ermöglichen. Es wird bald einen großen Facharbeiter/innenmangel geben. Die ÖVP sieht er als Gesamtpartei gefordert, einzelne Meinungsäußerungen sind zu wenig.

Reinhard Kahl, freier Journalist der „Zeit“, befasst sich mit dem Thema „Ganztagschulen als

Treibhäuser der Zukunft“ und bemerkt gleich eingangs, dass man bei der Zukunft die Gegenwart nicht vergessen darf. Um der Verwirrung zwischen Ganztagschule und Gesamtschule zu begegnen, schlägt er vor von „G-Schulen“ zu sprechen, die Schule als Gasthaus zu sehen in das die Lehrer als Gastgeber einladen. Den ganzen Tag in der Schule sein zu können, ist für sich allein genommen noch nicht positiv, da manche ja froh sind, wenn sie die Schule verlassen können. Im von Präsidentin Brandsteidl zu Beginn angesprochenen Frankreich gibt es auch Tendenzen die Schulen deutlicher zu machen. „Um 13 Uhr soll das Elend ein Ende haben, dann beginnt der Spaß“. Wichtig ist, was die Erwachsenen aus der Schule machen. Schule ist zu stark mit Angst besetzt, nicht nur bei den Schüler/innen, auch bei Lehrer/innen und Leiter/innen. Wenn etwas in der Schule Spaß macht, ist es verdächtig. Gelernt wird nur für Prüfungen danach wird das Gelernte gern und schnell vergessen. Schule muss aber interessant sein und auf die unglaublich große Wissbegierde der Kinder eingehen. Wer in der Schule von Lernen spricht, meint oft Belehrung. Nicht Stoffvermittlung soll im Vordergrund stehen, sondern Vernetzung. Schulen sollten das werden, was Kathedralen im Mittelalter waren, ein Ort der durch Schönheit besticht und für Vieles offen ist. In den Schulen sollten nicht nur Lehrer als Unterrichtende arbeiten, sondern auch Handwerker, Wissenschaftler, Künstler, Pensionisten, die ihre Erfahrungen weitergeben, etc. Eine Studie besagt, dass es 12% an Rendite bringt, wenn in frühkindliche Bildung investiert wird. Immer wieder betont Kahl, dass „wir zwar wissen, was wir Richtiges tun sollen, aber eigentlich nicht daran glauben“. Er wendet sich gegen die „Schulreifefeststellung“, die sich auf die Schule in der derzeitigen Form bezieht, wo Eltern, deren Kinder rund um den Stichtag geboren wurden, „dem Kind noch ein Jahr Kindheit schenken möchten“. Schule sollte aber ein Ort sein, wo Kinder gern hingehen wollen und das möglichst früh. Die Diskussion um die Gesamtschule verläuft unehrlich: in manchen Stadtteilen Münchens gehen 92% der Kinder ins Gymnasium, in der Hauptstadt Berlin besuchen nur mehr 8% eine Hauptschule. Kahl hält auch ein Plädoyer dafür, den Kindern etwas zuzutrauen und nicht bei Konzepten, die etwas Mut erfordern, gleich nach allen möglichen Gefahren und Hindernissen forschen. Er zeigt einen kurzen Film über ein Projekt der Berliner Philharmoniker mit Schüler/innen aus einem als schwierig bekannten Viertel, wo der Projektleiter sagt: „Instead of education adults must share their passion with children and school is the meeting place“. An einer anderen Schule findet fünf Wochen lang ein Theaterprojekt statt, es gibt in dieser Zeit keinen Regelunterricht. Am besten funktioniert Schule, wenn Lehrer/innen sich nicht mehr als Einzelkämpfer/innen sehen, sondern Rückhalt aus dem Team erhalten. Lehrer/innen müssen aber auch gesellschaftliche Anerkennung bekommen, weder sie noch die Schüler/innen dürfen beschämt werden.

Im Anschluss stellen **Dir. Mag. Harald Feix** und **Mag. Heinz Fischböck** die „europäischen Schulen“ vor.¹

Derzeit gibt es 14 europäische Schulen in sieben Ländern mit 21 000 Schüler/innen und 2000 Lehrer/innen. Bei letzteren werden 1500 von den Bildungsministerien zugewiesen und 500 aus den jeweiligen Standort-Ländern rekrutiert. Sie dürfen maximal neun Jahre an einer derartigen Schule unterrichten. Die Schule gliedert sich in drei Abschnitte:

a) Vorschule von 4 bis 6, b) Primarschule von 6 bis 11, c) Sekundarschule von 11 bis 18 mit Baccalaureatsabschluss, der in allen Ländern als Abschluss mit Universitätsberechtigung anerkannt wird. Erste Sprache ist die Muttersprache, die zweite Sprache ist entweder Englisch oder Deutsch oder Französisch. Es ist eine „selektive Gesamtschule“, da alle Kinder der Bediensteten der europäischen Einrichtungen dorthin gehen, es sich aber um Eltern mit hohem Bildungshintergrund und hohen Bildungserwartungen handelt. Das Angebot an ganztägiger Betreuung richtet sich nach den Gegebenheiten des Landes, in dem sich die Schule befindet. In der europäischen Volksschule in Frankfurt ist die Nachmittagsbetreuung sehr flexibel. Die Bibliothek ist der zentrale Bereich, die Freizeit muss fast bei jedem Wetter teilweise im Freien verbracht werden. Der kreative Bereich wurde im Wesentlichen von den Eltern strukturiert und gestaltet.

Peter Zellmann, Institutsleiter für Freizeit- und Tourismusforschung, spricht über pädagogische

1 Vergleiche <http://www.eursc.eu/index.php?l=3>

Grundüberlegungen aus Sicht der Zukunftsforschung. Früher wurden gewisse Pole als Gegensätze „entweder – oder“ angesehen, heute sollte man sie „sowohl - als auch“ verstehen:

Ökonomie und Ökologie, Spaß und Leistung, Beruf und Familie, Arbeit und Freizeit, Ratio und Emotion. 1970 setzte diese Zeitenwende ein, aber es wird bis ca 2030 dauern bis Arbeit und Freizeit als gleich wichtig und daher als gleichwertig gelten werden. Auch Schule und Leben sind kein Gegensatz.

Wenn man eine durchschnittliche Lebenszeit von 700 000 Stunden annimmt, werden 233 000 Stunden davon verschlafen und 98 000 für Ausbildung und Beruf verwendet. 369 000 bleiben für die Freizeit, 80% davon werden in der Wohnung oder dem Wohnungsumfeld verbracht.

Wir leben in einer Übergangszeit. Junge Menschen entwickeln heute einen Frust über die Vorgabe, sich auf eine Zukunft vorbereiten zu sollen, die niemand kennt. Wir leben auch in einer Art Dienstleistungsgesellschaft, deren Tugenden Flexibilität, Individualität, Mobilität, Nachhaltigkeit sind. In der Wirtschaft wird eher „high touch“ als „high tech“ gefragt sein. Die Ausbildung muss sich daher grundlegend ändern. Die Kinder müssen darauf vorbereitet werden, Eigenkompetenzen zu entwickeln, jeder ist in hohem Maße für sich selbst verantwortlich. Zellmann warnt vor der PISA Hysterie und kritisiert die hinkenden Finnland-Vergleiche, den Unsinn in der Gesamtschuldiskussion (da wir immer älter werden, könnte die Ausbildung auch länger dauern) und das Unverständnis gegenüber dem Ganztagschulsystem. Die Ganztagschule muss Lebensraum für Lehrer/innen und Schüler/innen werden. Ein Hauptaugenmerk muss der Lehrerbildung gelten, in den Klassen unterrichten Lehrer/innen und nicht Systeme. Der Paradigmenwechsel muss für die Schüler/innen bei der Entwicklung von der Wissensvermittlung zur Persönlichkeitsbildung, für die Lehrer/innen beim Wechsel vom Genehmigungs- zum Berichtsverfahren und beim Gesamtsystem in der Stärkung der Autonomie für Institutionen und Individuen liegen.

Susanne Schelepa von L&R Sozialforschung, stellt die Ergebnisse einer Studie zur Organisation der Betreuung schulpflichtiger Kinder aus Sicht der Eltern vor. Private Betreuung ist die häufigste Form und erhält auch die beste Bewertung in der Zufriedenheitsskala. 22% der Eltern wählen bewusst eine Ganztagschule, ein Drittel der Mütter sieht sie als wünschenswertes Angebot. 9% der Kinder sind unbetreut, variiert stark nach dem Alter. ²

Der Trendforscher **Mathias Horx** befasst sich mit dem Thema „Die neue Pädagogik – warum die Ganztagschulen eine Bedingung für ein neues Bildungssystem sind“

Bildung muss als Teil unseres gesellschaftlichen Netzwerkes und dessen Wandel gesehen werden. Die Frauen haben beruflich stark aufgeholt, 2050 werden sie gleich viel verdienen wie die Männer. In den USA haben die Frauen die Männer bereits überholt. In Ländern mit Ganztagschulen ist die Geburtenrate höher als in den Kerneuropaländern, wo es viele Halbtagschulen gibt.

Wir brauchen mehr Hochqualifizierte, andere Qualifikationen und Kompetenzen und daher neue Schulformen, die diesen Anforderungen entsprechen.

Die Hochschulberechtigung bei 20jährigen beträgt in Finnland 95%, in Deutschland und Österreich 32% bzw. 31%. Die Akademikerrate beträgt im EU-Durchschnitt 31%, in Österreich 16%.

Er verweist auf unsere Schulstruktur, die an die Militärstruktur angelehnt ist. Heute muss man Neugier erwecken und dadurch das Talent zum Vorschein zu bringen. Nach Horx Meinung hat jedes Kind ein oder mehrere Talente und jedes Individuum kann mittels eines geeigneten individualisierten Schulsystems zur Hochbildung gelangen. „Wer 10 000 Stunden etwas übt was er wirklich können will, wird mit Sicherheit ein Meister eines Fachs“. Er glaubt nicht, dass ein neues Schulsystem in Österreich oder Deutschland eingeführt werden wird, das System wird sich den gesellschaftlichen Erfordernissen anpassen, es kann nur bottom-up verändert werden.

Hochbildung heißt für Horx nicht Steigerung der Akademikerrate und Ganztagschule bedeutet weder Spielschule noch Verlängerung der derzeitigen Unterrichtszeit. Mütter sind seiner Meinung nach nicht die besseren Pädagog/innen, Ausländer/innen nicht schuld am Sinken des Bildungsniveaus,

² Die Studie wurde im Rahmen einer Veranstaltung der Arbeiterkammer im Dezember 2009 im Detail vorgestellt. Vergleiche dazu www.schulpartner.info/archives/264

Disziplinierungsfragen nicht die Lösung des Pädagogikproblems. Aber das nur auf die Abschlüsse fixierte Denken führt zu strategischer Dummheit.

Schule neu bedeutet Individualisierung, hohe Leistungsstandards und Evaluation. Nur in der Ganztagschule kann seiner Meinung nach Meta-Bildung stattfinden.

Im Anschluss findet eine **Podiumsdiskussion** mit Reinhard Kahl, Harald Feix und Peter Zellmann unter Einbeziehung des Publikums statt. Einige Aussagen:

Zellmann: Ganztagschule und Gesamtschule wurden salonfähig, mit Hilfe der Autonomie kann man viel erreichen.

Feix: Ganztagschule ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, das Modell wird sich durchsetzen.

Kahl: Im Alltag herrscht ziemliche „Verwüstung“, Schulen sind derzeit oft traurige Orte. Man muss daraus eine interessante Landschaft für Erwachsene schaffen, damit diese auf Kinder und Jugendliche optimal eingehen können. Wenn der Stadtschulrat etwas will, soll er bei sich selbst anfangen.

Zellmann: Die Lehrer/innen müssten selbst aktiv werden, sollten die Eltern dafür gewinnen, der Stadtschulrat kann nur unterstützen.

Eine **Vertreterin** der Kinder und Jugendbetreuung verweist darauf, dass in der Ganztagschule nicht nur Lehrer/innen arbeiten, die wichtigen Freizeitpädagog/innen aber immer vergessen werden. Weiters wird vom **Publikum** gefragt, ob man Schule wirklich von der Basis her verändern könne, und kritisiert, dass jede Initiative schwer mit der Bürokratie zu kämpfen hat.

Feix: Schulversuche können Änderungen herbeiführen. Das System der Europäischen Schule ist aber schwer allgemein übertragbar. Die Lehrerarbeit sollte gesellschaftlich anerkannt werden.

Kahl: In Skandinavien kam es zu positiven Veränderungen weil der Staat sich zurücknahm und die Macht an die Gemeinden übergab. Finnland hat die Schulaufsicht abgeschafft und die Erlässe drastisch reduziert.

Zellmann: Alle müssen in das Konzept der Ganztagschule einbezogen werden, an jeder Schule sollte es Bottom-up Prozesse geben. Eltern sind nicht die besseren Pädagogen. Entscheiden muss die Politik.

Die **Direktorin** einer Ganztagschule zeichnet ein problematisches Bild. Sie stößt an viele Hindernisse, die Eltern geben ihre Kinder in der Früh ab und haben kein Interesse, was an der Schule passiert. Die Industriellenvereinigung könnte Geld für diesen Schultyp zur Verfügung stellen. Ein **Direktor** einer Alternativschule äußert sich skeptisch, wie Veränderung am besten passieren und was Autonomie bewirken könnte. Es gibt einen Misstrauensvorschuss des Systems gegenüber den Pädagog/innen, allerdings auch einen Vertrauensvorschuss der Schüler/innen.

Weiters gibt es aus dem **Publikum** Forderungen nach geeigneten Räumlichkeiten und mehr Ressourcen. Es wird beklagt, dass vieles was positiv ist, im Verborgenen gemacht werden muss, anstatt es vor den Vorhang stellen zu können.

Zellmann empfiehlt das Buch „Treibhäuser der Zukunft“. Man muss weg von der Genehmigungspflicht kommen, es muss genügen einen Bericht abzuliefern. Fehlende Rahmenbedingungen oder zu wenig Geld dürfen keine Killerargumente gegen Veränderungen sein.

Feix fordert mehr Mut, da die Zustimmung von allen Seiten für die Ganztagschule ohnedies gegeben sei.

Kahl fordert zum Handeln auf, nur so kann man die Rahmenbedingungen beeinflussen. Man muss aus der Opferposition herauskommen, beim Thema sind ungewöhnliche Bündnisse entstanden, die man nützen muss.

Präsidentin **Brandsteidl** verweist in ihren abschließenden Worten auf drei Ganztagschulen an AHS Standorten in Wien im nächsten Schuljahr, die bottom-up entstanden sind (Anm. es wird an drei AHS jeweils eine erste Klasse geben die als Ganztagschule geführt wird). Ohne Lenkung von oben wird es aber bei der Einführung nicht gehen. Jeder Schulneubau wird auf ganztägige Führung ausgerichtet. Sie wünscht sich seit Langem eine europäische Schule in Wien.